

Farbe ist das ganze Leben

Von Maren Warnecke

OTTERSBERG – „Das ist ja grauenhaft, was Sie da malen!“ Hätte Peter Sinapius diesen Kommentar abgegeben, würde er seinen eigenen Ansprüchen kaum gerecht werden. Kränkungen sind so ziemlich das Letzte, was Patienten benötigen, die einen Therapeuten aufsuchen. Doch die spontane Beurteilung seines eigenen Bildes durch die forsche, selbstbewusst auftretende Frau in seiner Praxis war schließlich der erste Schritt für einen heilsamen Dialog, erinnert sich der Professor für Kunsttherapie und Forschung an der Fachhochschule Ottersberg.

Nicht immer griff Sinapius in seinen Praxisjahren zeitgleich mit den Patienten zum Pinsel oder modellierte eine Plastik. Manchmal helfe das jedoch, um anfängliche Hemmungen zu überwinden, erläutert er. „Ich versuche, dem Patienten Raum zu geben, in dem er sich frei bewegen kann.“ Einen Raum, in dem der Ratsuchende nicht mehr fixiert ist auf sein Problem, sondern lernt, sich zum Beispiel mit Farbe auszudrücken und somit schrittweise eine andere Perspektive einzunehmen.

Wie die depressive Patientin, die in wenigen Sitzungen gänzlich die schwarze Farbe im Tuschkasten aufbrauchte. Statt aber die Achseln zu zucken und die Frau dahingehend zu beeinflussen, dass sie nun wohl zu anderen Farben greifen müsse, zeigte Sinapius ihr, dass schwarz nicht gleich schwarz ist. Gemeinsam

mischten sie aus den restlichen Tuschkastenfarben neue Farbkreationen wie „rebschwarz“ oder „elfenbeinschwarz“, sehr zum Staunen der Patientin. „Ich kann den anderen Menschen nicht verändern. Das kann nur Gott“, macht Sinapius sein Selbstverständnis deutlich. „Es geht um die sinnliche Wahrnehmung, um eine empathische Haltung demgegenüber, was uns umgibt in der Welt.“ Ohne Absicht und ohne im Voraus bestimmtes Ziel.

Als Kinder hatten wir diesen Zugang noch im präverbalen Stadium, erklärt der Kunsttherapeut. Sobald wir uns den Dingen aber sprachlich annähern wollen, distanzieren wir uns gleichzeitig immer auch von ihnen. So geht es beim schöpferischen Prozess auch weniger um das Bild oder den Gegenstand an sich, sondern um deren Erscheinung. Die letztlich zum Dialog anregen soll. Zwischen Patient und Bild, zwischen Patient und Therapeut.

Die heilsame Wirkung ist von Krankenkassen anerkannt

Dieser „ästhetische Kontext“ ist im Gegensatz zum tiefenpsychologischen Ansatz stark lösungsorientiert, die heilsame Wirkung wird medizinisch mittlerweile von Krankenkassen und Krankenhäusern anerkannt. Fachbereiche wie beispielsweise Geriatrie oder Onkologie greifen auf Kunsttherapeuten zurück, in der Psychosomatik, Rehabilitation und in der Drogentherapie, aber auch an Schulen, in der Altenpflege oder im Strafvollzug versuchen Kunstthera-



Der Blick in die Natur mit ihren satten Farben ist für Professor Peter Sinapius ein besonderer Genuss. Erst mit 28 Jahren entschloss sich der gelernte Fernmeldehandwerker zu einem Kunststudium und entdeckte in der Kombination aus Malerei und Pädagogik seine Bestimmung.

Foto: Maren Warnecke

peuten, die künstlerische Identität jedes Menschen als Kraftquelle zu nutzen.

Dass die Wissenschaft sich dabei auf unterschiedliche künstlerische, psychologische und anthropologische Ansätze gründet und die Kunsttherapie immer auch starke spirituelle Züge in sich trägt, rückt sie für Sinapius nicht gleich in die Nähe der vielfach belächelten Esoterik. „Das kann nicht die Grundlage sein.“ Schließlich ist der 55-Jährige auch Wissenschaftler aus Leidenschaft.

Im Bereich der Kunsttherapie und -forschung ist die Fachhochschule Ottersberg seit mittlerweile sieben Jahren führend. Doch Sinapius und seine Kollegen versuchen den insgesamt 500 Studenten in ihren vier Lehrjahren an der Fachhochschule eine gesunde Skepsis gegenüber dem Totalitätsanspruch der technisch ausgerichteten Naturwissenschaften zu vermitteln. Seiner Ansicht nach ist es weltfremd, sämtliche Erfahrungen, die der Mensch macht, auf physikalisch-quantitative Aspekte

zu reduzieren. „Unsere Wirklichkeit ist nichts, was man von unseren Erfahrungen ablösen kann.“ Farben hätten eben an sich keine physikalisch nachweisbaren Eigenschaften wie Wärme und Kälte, Bewegung und Ruhe, Leichte und Schwere. Allein unsere Wahrnehmung schaffe diese Eigenschaften.

„Wenn ich selbst aber eine Farbe wäre –“, Sinapius besinnt sich kurz und lächelt, „ich wäre der ganze Farbkreis in gebrochenen Tönen. Ein bisschen erdig.“